

Stadtbau ohne Städter?

Autor(en): **Röllin, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **39 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETER RÖLLIN

Stadtbau ohne Städter?

Die gegenwärtigen Befindlichkeiten und Auflösungserscheinungen von Stadt verlangen nach Betrachtungen im erweiterten Rahmen soziokultureller, wirtschaftlicher, verkehrstechnischer, ethischer und anderer Überlegungen. Erfahrungen aus der Geschichte helfen dabei mit, Prozessverläufe zu erkennen. Das Thema Stadtbau provoziert heute zudem die Frage und Suche nach dem Städter, nach städtischer Kultur, nach städtischen Identitätsstiftungen bzw. Identitätsverlusten. Stadtbau als öffentliches Thema und Anliegen setzt die Rückgewinnung einer bewohnbaren und lebenswerten Stadt voraus. Der Aussiedlung des Städters muss die Wiederbesiedlung von Stadt folgen.

Die Weichen zur Entwicklung der modernen und derzeitigen Stadt wurden an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert gestellt. Aufklärung, die politischen Umwälzungen und der spätere Liberalismus als überörtliche und grossenteils auch transnationale Kulturerscheinungen überführten Stadt in neue politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle und damit auch in neue räumlich-architektonische Bezugsfelder. In einem raschen Prozess setzten die Französische Revolution und deren Folgen den alten republikanischen Stadtordnungen und städtischen Vorherrschaften (gegenüber der Landschaft) ein Ende. Das Fallen restriktiver Zunft- und Rechtsordnungen sowie die Einführung von Niederlassungs-, Handels- und Gewerbe-freiheiten führten – unterstützt durch die Industrialisierung und Bevölkerungszunahme – seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu grossen Binnenwanderungen und dadurch auch zu neuen Formen



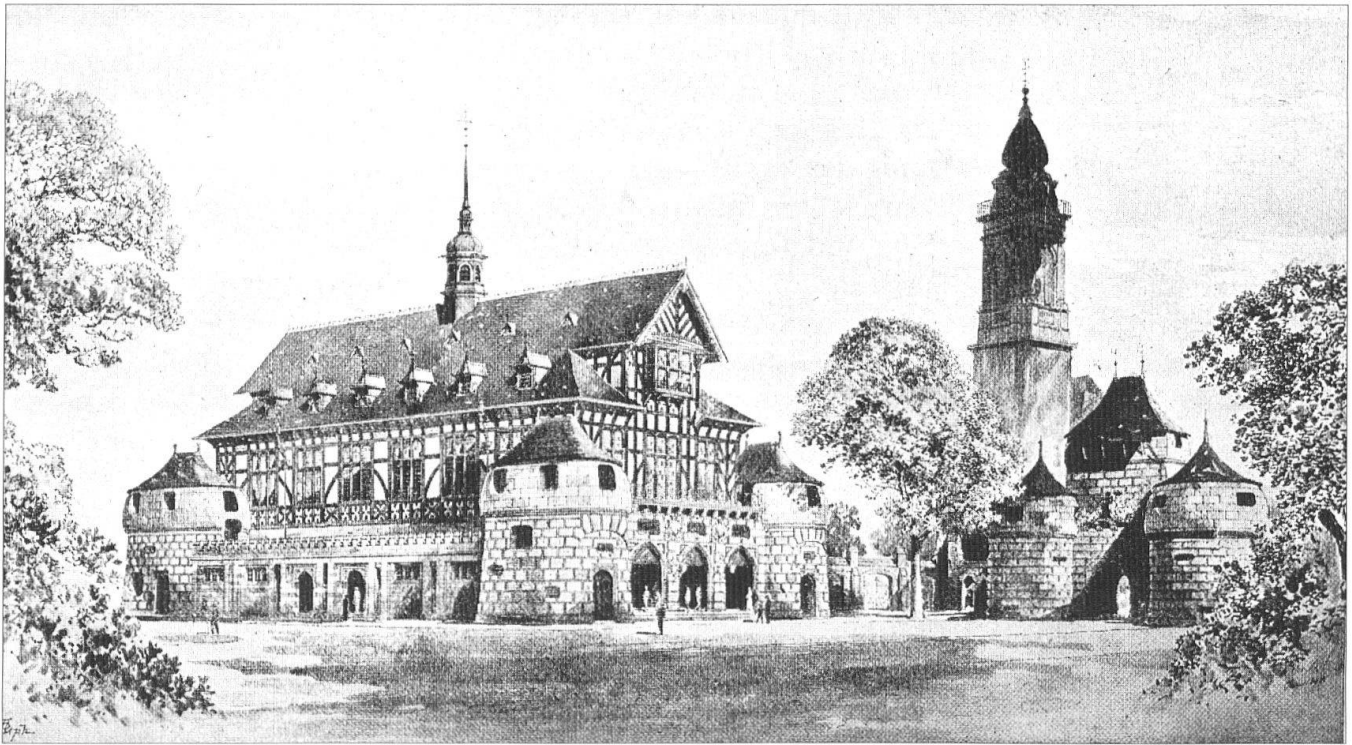
1 Ueli Berger. Fussgängerskulptur an der 8. Schweizer Plastikausstellung 1986 in Biel.

von städtischer Bevölkerung und städtischem Raum. Gleichzeitig mit der Zuwanderung bewegte sich die Stadt von innen nach aussen, so dass bereits in den 1830er Jahren in manchen Schweizer Städten eine neue Einwohnerschaft die eigentlichen Stadtbürger zahlenmässig in die Minderheit setzte, und vor den Mauern der Städte schon mehr Häuser gezählt wurden als innerhalb¹. Zudem begründete die industrielle Revolution – anfänglich die Mechanisierung in der Textilindustrie und bald auch die sich daraus entwickelte Maschinenindustrie – die Industrie- und Arbeiterstadt mit völlig neuen städtebaulichen und stadtkulturellen Aufgaben. Diese industrielle Revolution hat das Leben des Einzelnen wie jenes der Familie und der Gesellschaft, aber auch die Organisation des Staates neugeprägt und das Antlitz der Erde «in gewaltiger und gewalttätiger Weise zutiefst verändert» (Bruno Fritzsche)². Der Citoyen wurde nach 1789 sozusagen zum «Bürger des Staats» (Dolf Sternberger)³.

Die gegenwärtige spätindustrielle Stadt funktioniert und entwickelt sich einerseits auf den seit 1789 vorbereiteten, im 19. und 20. Jahrhundert ausgebildeten Grundrissen und Grundlagen (Öffnung der «Altstadt» zur «Neustadt», Strassen, Quartiere, Eisenbahn, Mobilitäten, Kommunikationen usw.), erfährt jedoch durch die zunehmenden strukturellen, wirtschafts- und verkehrsräumlichen Verschiebungen zwischen City, Agglomeration und peripheren Räumen eine Abkehr oder einen Auflösungsprozess der bisherigen Lebens- und Bauform Stadt. Stadtbau und städtische Befindlichkeit konstituieren sich bereits vorrangig aus den verkehrs- und wirtschaftspolitischen Möglichkeiten, Entscheidungen und Zwängen unserer spätindustriellen Kultur. Und immer neue, auch aussenpolitische Faktoren treten in der Diskussion um die Gestaltung und Verteilung der Stadt in den Vordergrund. Im Moment erleben wir in Stadt und Land die ersten Auswirkungen und politischen Entscheidungen im Hinblick auf den EG-Finanzraum und EG-Binnenmarkt (ab 1993). Der Einsatz für die Innenpolitik unserer Städte, für die Bewohnbarkeit, ist – wie uns das Beispiel Zürich vor Augen führt – noch schwieriger geworden⁴. Die drei folgenden Betrachtungen gelten dem Kontext Stadtbau, Städter, Stadtleben, Stadtgefühl und stellen derzeitige Phänomene mit deren historischen Vorbereitungen in Verbindung.

Frühe und späte Entfestigungen von Stadt

Eine kleine Episode aus dem biedermeierlichen St.Gallen: Man schreibt das Jahr 1835. In der Auseinandersetzung um das wiederholte Niederlassungsgesuch eines bayrischen Färbers setzt ein Leserbriefschreiber die Angelegenheit in Vergleich zur Abschaffung der nächtlichen Torschliessung (1834): Dem «wackeren Deutschen» sei die Niederlassung in St.Gallen schon 1832 verweigert worden, da er ein Schwabe sei. Nun, 1835, habe die Stadt zum zweitenmal die Gelegenheit, im «vorliegenden Fall (zu) beweisen, dass nicht bloss ihre Thore, sondern mit diesen auch Engherzigkeit und Spiessbürgerthum aus ihren Angeln gehoben seyen und eine gesunde Luft in ihrem heimatlichen Thale wehe»⁵.



Concert Hall for Solothurn, Switzerland, ALEX. KOCH, Architect, London.

(For Plans, see p 150.)

Der räumliche und hier auch sinnbildliche Akt der Stadtoffnung vermag jenen Übergang und Durchbruch vom geschlossenen – eben auch kulturell geschlossenen – System der vorindustriellen Stadt zum modernen Stadtwesen des 19. und 20. Jahrhunderts zu illustrieren. Zeitgefühl und Stadtraum gemeinsam griffen in neue geistige und geographische Räume. Ja sogar der ruckwartsschauende Chronikschreiber – so notierte St.Gallens erster Landammann Karl Müller-Friedberg 1825 – müsse mit hellerer Ansicht und Weltkenntnis versehen sein, «als sich zwischen den Thoren einer heimatlichen Stadt aufheben lässt»⁶. Dieser Übergang von der Stadt mit einer mehr oder weniger kollektiven und ummauerten Vorstellungswelt zur Stadt der Bahnhofstrassen, Passagen, Squares, Boulevards, der spezialisierten und sozialräumlich unterschiedlichen Quartiere, der Industrie- und Verkehrslandschaften – dieses Übertreten vom Geschlossenen ins Offene und Weite trug in sich schon die Wurzeln von Lösung und Auflösung. Die im 19. Jahrhundert beobachteten «Engherzigkeiten» und «Krahwinkeleien»⁷ der alten Stadt, das waren auch städtebauliche und gesellschaftliche Konstanten, Ordnungen und Machtsysteme, die zum vorindustriellen «Idealbild» von Stadt geführt haben und das Kollektive, Ummauerte auch entsprechend verraumlichten, als organisches Artefakt von der Landschaft abhoben⁸. Die Lösung davon, der Schritt in die Landschaft und «Weltoffenheit», der Schritt zur Vorstadt und späteren Verstädterung durchbruch diese Konstanten im Rahmen der neuen gesamt-kulturellen Bedingungen erweiterter Freiheiten, Aussichten, Reichweiten, Welt-sichten, Importe, Exporte. Das Ausmass lokaler Erweiterungen und Denkweisen lässt sich architekturensprachlich nicht nur an der Moderne messen, sondern auch an den Reaktionen darauf, etwa an so-

2 Stadttor und Bastion als architektonische Versatzstücke: Seit dem 19. Jahrhundert stehen die Zeichen und Siegel der alten Stadt frei zur Verfügung.

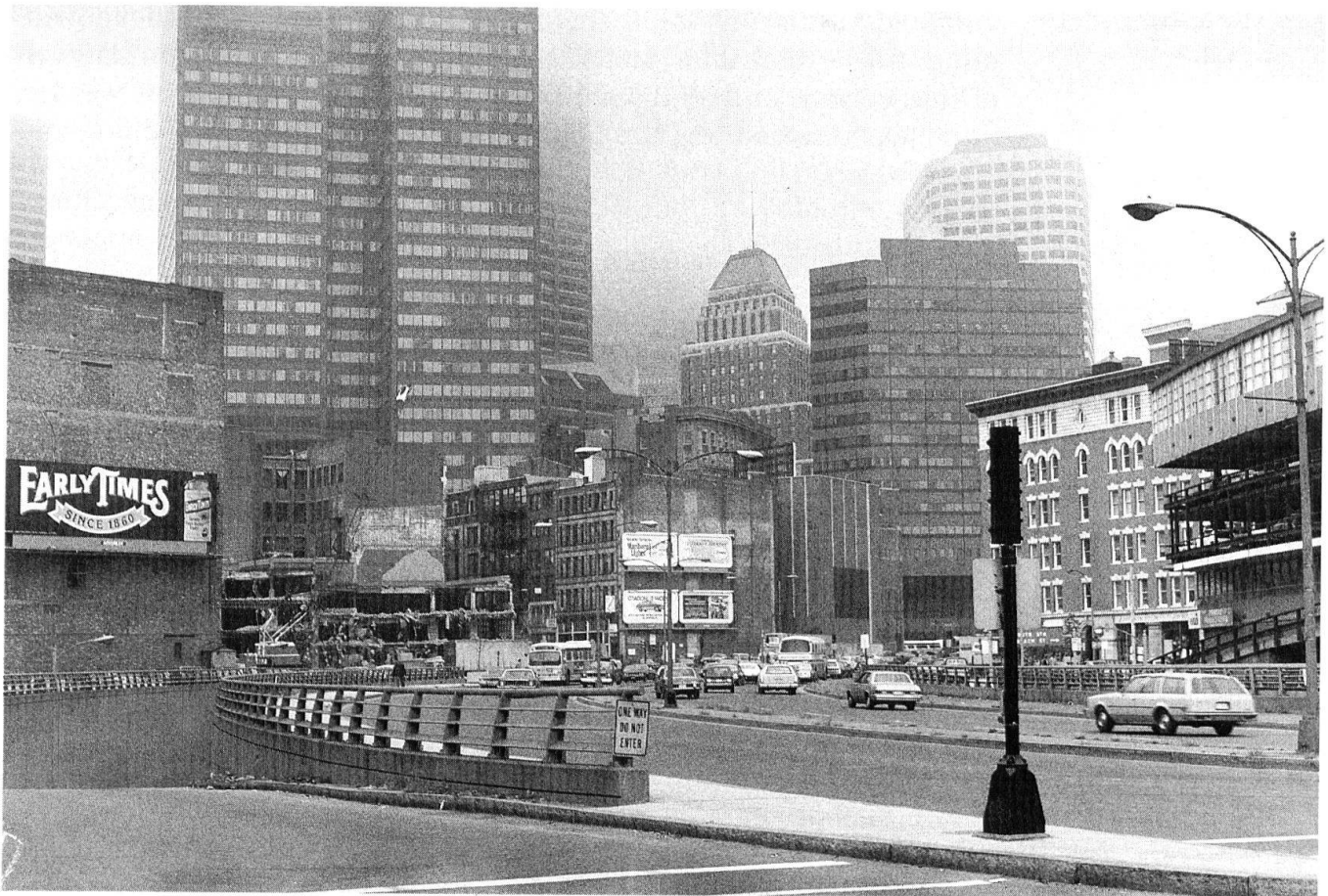
Projekt für eine Konzerthalle vor dem Baseltor in Solothurn von Alexander Koch 1895 (damals in London). Koch verbindet hier englischen Tudorstil mit den zumindest politisch entwerteten Festungsturmen der Ambassadorsstadt.

genannten Heimatstilen, die Landsitze und Bauernhäuser seit Beginn unseres Jahrhunderts zuhauf in die Stadt holten.

Der Auflösungsprozess der Stadt wurde in der Vergangenheit vorbereitet. Dennoch: Vergleicht man den Weg der Stadt von der Niederlegung der Stadtmauern bis um 1950 mit den Entwicklungen der Stadt darnach, so fallen die Unterschiedlichkeit der konstituierenden Elemente und deren Folgewirkungen nicht nur ins Gewicht, sondern sind auch im Stadtbild und Stadtklima spürbar: Liberalismus, Kapitalismus, Sozialismus, Bundesstaat, Eisenbahn, Weltmarkt, Industrialisierung, internationale Architektur- und Städtebaumuster, und – nicht zuletzt – Stadthygiene prägen die industrielle, fortschrittliche, expandierende Stadt. Stadtbau und Städter heute aber werden in ihrer möglichen Entfaltung durch die derzeitige Befindlichkeit von Stadt und der sich daraus ergebenden politischen Polarisierung (Wohnstadt auf der einen, Wirtschafts- und Verkehrszentrum auf der anderen Seite) behindert. Diese Zerrissenheit wirkt heute tief in die baulichen Angelegenheiten der Stadt oder des «Grossdorfes Schweiz» ein. Da, wo die Stadt «an sich» aufgezehrt zu werden scheint, muss sich Stadtbau-Forschung stärker um die Elemente dieser Auflösungsprozesse kümmern, nämlich um die Boden- und Wirtschaftspolitik, um die Verkehrspolitik, um die Kommunikationspolitik, aber auch um die Mentalität des noch vorhandenen oder bereits ausgesiedelten Städters. Wichtige Vorbereitungen und Analysen zur Ver- und Entstädterungsgeschichte liefern verstärkt seit den 1970er Jahren Forscher verschiedener Disziplinen: Human- und Sozialökologen, Sozialethiker, Siedlungssoziologen und -psychologen, Geographen, Volkskundler, Architektur- und Siedlungshistoriker, Wirtschafts- und in jüngster Zeit auch Verkehrshistoriker. Unter den neueren Arbeiten, die geschichtliche Erfahrungen und Problemkonstellationen für aktuelle Fragestellungen verfügbar machen, nennen wir die Studie «Haushälterischer Umgang mit Boden – Erfahrungen aus der Geschichte» (Werner Thut/Christian Pfister), ein Pilotprojekt zum Nationalen Forschungsprogramm 22 (Nutzung des Bodens in der Schweiz)⁹. Komplexe Betrachtungen, Situationsanalysen, sozial-ethische Überlegungen und entsprechende Lösungsvorschläge, wie sie beispielsweise zum Thema Bodenrecht von kirchlicher Seite her geleistet werden, schaffen wichtige Orientierungshilfen auch für zukünftige, vielleicht vermehrt ethisch ausgerichtete Stadtpolitik¹⁰.

Stadtkultur und Suche nach dem Städter

Kultur ist im wesentlichen Kommunikation. Spüren Menschen Identität mit einem Ort, einer Stadt, so baut diese primär auf zwischenmenschlichen Beziehungen am Ort: Kindheitserfahrungen, Familie, Arbeitssituation, Freundeskreis, Vereine usw. Wird ein Ort von dieser Seite her positiv beurteilt, so besteht auch die Tendenz, sich mit dem Ort zu identifizieren¹¹. Form und Gestalt der Räume, in denen diese zwischenmenschlichen Beziehungen stattfinden können, sind aber ihrerseits wichtige Kulturphänomene. Sie stellen nicht nur die räumlichen Voraussetzungen für die Kommunikation her, sondern



können diese auch real und emotionell begünstigen, stören oder gar verhindern. Stadtbau, Architektur, Design funktionieren nicht nur gebräuchlich, sondern auch sinnlich, ästhetisch und symbolisch. Stadtraum und Stadtbild sind gewichtige Teilfaktoren örtlicher Identität oder Entfremdung, um so mehr sie vertraute oder eben störende Sachverhalte von Ortslage, Ortscharakter, Ortsgeschichte, Ortsstimmung usw. verräumlichen.

Nun sind in diesem Bereich der Sachverhalte und Befindlichkeiten am Ort vor allem in den letzten drei Jahrzehnten Veränderungen eingetreten, die die Stadt – und nicht nur die Stadt – als vielschichtiges räumliches Bezugsfeld in Frage stellen. Die Einflüsse des kulturellen Wandels der Lebens- und Arbeitsformen, der Verkehrs- und Kommunikationswege, der wirtschaftlichen und bodenpolitischen Machtverteilung gehorchen zwar Mechanismen, die uns auch aus der Geschichte bekannt sind, doch erkennen wir in den heutigen Veränderungen einen Wandel von Stadtkultur und Städter, der schliesslich auch Stadtbau auf unsichere und wacklige Füße stellt: Verdrängung von Wohnraum und Städter, Verlust von Öffentlichkeit, Verkehrsausbauten und die damit zusammenhängende Segmentierung von Stadt in kleine, mit Schutzwällen und Schallschutzfenstern bewehrte Lebensräume, Verlust der früheren Übergangsbereiche zwischen Siedlung und Landschaft, Verlust auch der örtlichen Topographie und Lesbarkeit der Stadt. Da, wo städtische Denkweise kaum mehr den Bereich der eigenen Quartierstrasse zu durchstossen vermag, stellt sich vorrangig die Frage nach Raum und Träger

3 In der europäischen und amerikanischen Grossstadt (im Bild: Boston, USA) sind Veränderungsprozesse vorgezeichnet, mit denen auch mittlere und kleinere Schweizer Städte immer mehr konfrontiert werden: Verdrängung von Wohnraum und Städter zugunsten wirtschaftlicher und verkehrsräumlicher Expansion. In Boston ist zwischen Bahnhof und City (Bild) kaum mehr eine sinnlich ansprechende und sichere Fussgängerverbindung zu finden. Stadtwanderer, Flaneurs und Bahnreisende sind hier buchstäblich «falsch am Platz». Eine ähnliche Zäsur wurde auch in Lyon (TGV-Station Part-Dieu/Stadtzentrum) geschaffen.

von Stadtkultur und Stadtbau. Stadtbau mit Städter setzt Rückgewinnung oder Rückgabe städtischer Kultur- und Kommunikationsräume voraus, in denen städtisches Wohnen wieder erlernt werden kann. Der Aussiedlung des Städters muss die Wiederbesiedlung von Stadt folgen.

Die Stadt wieder besiedeln

Stadtbau mit Städtern bedingt eine korrigierende und umkehrende Grundhaltung: Wiederbesiedlung und Innenentwicklung, oder – nach dem Titel der Publikation von Rudolf Schilling – «Rückbau und Wiedergutmachung»¹². Auf der einen Seite ist die Stadt quantitativ gebaut und verbaut, das Land und der Boden, der ihr zusteht, aufgezehrt. Andererseits nehmen Unerträglichkeiten und Gründe zu, ihr zu entfliehen, zwangsweise evakuiert und hinausgestossen zu werden. Längst bekannt sind die negativen Folgewirkungen für den städtischen Haushalt, die städtische Luft, das städtische Leben. Die Motive der Stadtzerstörung und der Verlust einer städtischen Öffentlichkeit erhärten und unterstützen die Negativmetapher Stadt. Die Entwicklung nach aussen ist – so Rudolf Schilling – so gut wie abgeschlossen: «Was folgen muss, ist die Entwicklung nach innen.» Seiner These folgend, dass Stadt genug gebaut ist und dass «die Umorganisation unserer Umwelt das dominierende Architekturthema der Zukunft sein wird», müssen die Forderungen nach Rückgewinnung und Neuentwicklung städtischer Kommunikations- und Lebensformen in den Stadt(um)bau übertragen werden. Kann die europäische Stadt nicht mehr länger das Haus des Städters sein, sondern nur noch Erinnerung, Geschichte? Oder machten die städtebaulichen Leitbilder der letzten Jahrzehnte lediglich die «abwesende Utopie» (Vittorio M. Lampugnani)¹³ deutlich, auf die eine neue städtische (und städtebauliche) Kultur folgen wird? Städtische Erfahrungen und Betroffenheiten lassen nach beiden Richtungen urteilen. Wie aber kann die Stadt als bewohnbares und emotionales Feld, das uns «Stadt» als Kultur- und Lebensform in unserer Erinnerung so erstrebenswert und eben auch als Verlust erfahrbar macht, zurückgewonnen werden? Besiedlung und Wiederbewohnbarmachung weiter Teile unserer heutigen Städte müssten selbst als Stadtbau ernst genommen werden und entsprechend realisiert werden. Andernfalls wäre Stadtbau ein abgeschlossenes, abgekämpftes und verlorenes Kapitel.

Résumé

Les questions que posent aujourd'hui les villes appellent des considérations d'ordres divers (socio-culturel, économique, éthique, problèmes liés à la circulation, etc.). Les expériences tirées de l'histoire aident à reconnaître les étapes de ce processus. De nos jours, le thème de l'urbanisme soulève en plus le problème de la recherche du citoyen, de la culture et de l'identité des cités, suite à la perte de cette même identité. L'urbanisme, en tant que thème et but publics, suppose qu'il faut recréer des cités habitables et dignes d'être aimées. Le repeuplement des villes doit en effet succéder à l'émigration des citoyens.

La situazione attuale e il processo disgregativo della città richiedono un'analisi che muove da riflessioni socioculturali, economiche, etiche, da considerazioni sulle tecniche di comunicazione e su altri aspetti ancora. L'esperienza storica bene si presta in questo per rintracciare la successione di fatti e fenomeni. Il tema dell'urbanistica richiama oggi l'attenzione sul cittadino, sulla cultura cittadina e sulla creazione o la perdita dell'identità cittadina. L'urbanistica intesa come argomento e proposta d'interesse pubblico presuppone il ricupero di una città a misura d'uomo, abitabile ed accogliente. Occorre che all'esodo dei cittadini segua un nuovo inurbamento.

Riassunto

¹ Zum Beispiel St.Gallen: 1837 – damals standen noch alle Stadttore – wurden 524 Hausadressen innerhalb und 690 ausserhalb der Mauern gezählt. Laut dem Häuserverzeichnis aus dem Jahre 1470 befanden sich 540 Gebäude innerhalb und 130 ausserhalb der Umgürtung. Dazu: RÖLLIN, PETER. St.Gallen. Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19. Jahrhundert. St.Gallen 1981, S.82.

² FRITZSCHE, BRUNO. Neue Technologie und Industrialisierung. (Damals in der Schweiz. Frauenfeld und Stuttgart 1980), S.209.

³ STERNBERGER, DOLF. Bürgertum und Bürgerschaft. (Sternberger, Dolf. Die Stadt als Urbild. Frankfurt a.M. 1985), S.38.

⁴ Rückweisung des vom Zürcher Bauvorstand ausgearbeiteten Entwurfs, freistehende Industrie- und Dienstleistungszonen in Wohnzonen umzuwandeln, durch den Zürcher Stadtrat am 20. August. Vgl. dazu Neue Zürcher Zeitung und Tages-Anzeiger vom 22. August 1988.

⁵ RÖLLIN (wie Anm.1), S.99.

⁶ Jahrbuch der Stadt St.Gallen 1825, S.79.

⁷ Die im 19. Jahrhundert gängige Sprachwendung «Krähwinkelei» für verwinkelte Altstadtgassen und Verbarrikadierungen wurde durch die Kleinstadtsatire «Die deutschen Kleinstädter» (1803) von August von Kotzebue bekannt. Kotzebue seinerseits übernahm die Bezeichnung von Jean Paul (Heimliches Klagelied der jungen Männer, 1800).

⁸ Vgl. dazu: LAMPUGNANI, VITTORIO M. Die bewusste Dekoration, Planung der Schönheit in der mittelalterlichen Stadt. (Lampugnani, Vittorio M. Architektur als Kultur. Die Ideen und die Formen. Aufsätze 1970–1985. Köln 1986), S.63 ff.

⁹ THUT, WERNER und PFISTER, CHRISTIAN. Haushälterischer Umgang mit Boden. Erfahrungen aus der Geschichte. Pilotprojekt zum Nationalen Forschungsprogramm 22 (Nutzung des Bodens in der Schweiz). Historisches Institut Universität Bern 1986.

¹⁰ Welches Bodenrecht ist für Menschen und Boden recht? Ökumenische Arbeitsgruppe für Raumplanungs- und Bodenrechtsfragen. Herausgeber: Institut für Sozialethik des SEK und Schweiz. Nationalkommission Justitia et Pax. Bern und Lausanne 1987.

¹¹ TREINEN, HEINER. Symbolische Ortsbezogenheit. Eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 17. Jahrgang, 1965, Heft 2), S.254 ff.

¹² SCHILLING, RUDOLF. Rückbau und Wiedergutmachung. Was tun mit dem gebauten Kram? (Reihe Architektur im Zusammenhang). Basel und Boston 1987.

¹³ LAMPUGNANI, VITTORIO M. Die abwesende Utopie. Skizze zu einer kritischen Geschichte der städtebaulichen Leitbilder 1965–1985. (Architektur als Kultur, wie Anm.8), S.307 ff.

1, 3: Peter Röllin. – 2: Aus «Academy Architecture and Annual Architectural Review», London 1895, S.115 (Hrsg. Alexander Koch).

Abbildungsnachweis

Dr. Peter Röllin, Kunsthistoriker, Hintergasse 32, 8640 Rapperswil

Adresse des Autors